Die verräterische Bildergalerie

von

William Quan Judge

Aus „Occult Tales“

Obwohl die Bildergalerie, über die ich hier schreibe, schon vor langer Zeit aufgegeben wurde und seitdem ihre Hüter den Ort verlassen haben, nie mehr dort gesehen wurde, gibt es noch immer ähnliche Galerien an Orten, die man nur mit einer Führung erreichen kann. Sie befinden sich heute an abgelegenen und unzugänglichen Orten: im oder hinter dem Himalaya-Gebirge, in Tibet, im unterirdischen Indien, und an anderen geheimnisvollen Orten.
Geheime Bruderschaften die über solch seltsame Aufzeichnungen der Taten, Gedanken und Zustände, derer verfügen, die sie porträtieren, haben keinen Bedarf an Berichten von Spionen oder Geständnissen von Übertretern.
In den Bruderschaften der römisch-katholischen Kirche, oder in der Freimaurerei, konnte ein Verstoß gegen die Regeln nur dann geahndet werden, wenn jemand den Delinquenten meldete oder dieser selbst ein Geständnis ablegte. Jeden Tag bricht ein Freimaurer nach dem anderen, sowohl den Wortlaut, als auch den Geist, der von ihm geleisteten Gelübde, aber da niemand davon weiß oder Anklage erhebt, bleibt er ein Freimaurer mit gutem Ruf. Der Soldat im Lager oder auf dem Feld überschreitet die strengsten Disziplinarvorschriften, doch wenn er dies außerhalb der Sichtweite derer tut, die dies verbreiten oder bestrafen könnten, bleibt er ungeschoren. Und in den verschiedenen religiösen Gemeinschaften brechen die Mitglieder ständig, entweder in Taten oder in Gedanken, alle Gebote, ohne dass ihre Mitbrüder und die Oberhäupter der Kirche davon wissen, ohne dass sie dadurch ihren Stand verlieren.
Aber weder die große römische Kirche, noch die Freimaurer, noch irgendeine religiöse Sekte, besitzen eine solche Galerie wie ich sie Ihnen zu beschreiben versuchen werde, in der jede noch so kleine Tat und jeder noch so kleine Gedanke registriert wird.
Ich meine damit nicht das große Astral-Licht, das getreue Abbilder von allem was wir tun, bewahrt, ob wir nun Theosophen oder Spötter, Katholiken oder Freimaurer sind, sondern eine wahrhaftige Sammlung von Simulakren, die bewusst konstruiert wurde, um eine der vielen Funktionen des Astral-Lichts zu spezialisieren.

Während eines meiner Gespräche mit dem alten Mann, der zu einem wandernden Auge wurde, hörte ich zum ersten Mal von dieser wunderbaren Galerie, und nach seinem Tod wurde mir der Ort selbst gezeigt. Er befand sich auf der Heiligen Insel, wo es in alter Zeit viele seltsame und magische Dinge gab und Ereignisse stattfanden. Sie mögen fragen, warum diese Dinge heute nicht mehr dort zu finden sind, aber Sie könnten genauso gut verlangen, dass ich erkläre warum Atlantis unter den Wellen versank, oder warum das große assyrische Reich verschwunden ist. Sie hatten ihre Zeit, genauso wie unsere heutige hochgelobte Zivilisation einmal zu Ende gehen und untergehen wird. Das Gesetz der Zyklen lässt sich nicht aufhalten, und so sicher wie sich die Gezeiten auf der Erde ändern und das Blut im Körper fließt, so sicher ist es, dass große Taten ihr Ende finden und mächtige Nationen verschwinden.

Es war nur wenige Monate vor dem Tod des alten Mannes, als ihn die nahende Auflösung oder höhere Befehle, ich weiß nicht welche, dazu veranlassten viele Dinge zu offenbaren und Andeutungen über andere zu machen. Eines Tages hatte er seine zahlreichen Fehler bereut und sich zu mir gewandt und gesagt: „Und, hast du noch nie die Galerie gesehen in der sich dein tatsächlicher spiritueller Zustand aufzeichnet?“ Da ich nicht wusste was er meinte, antwortete ich: „Ich wusste nicht, dass es hier eine gibt.“ „Oh doch, sie befindet sich in dem alten Tempel dort drüben am Berg und der Diamant spendet dort mehr Licht als irgendwo sonst.“
Aus Angst meine tiefe Unwissenheit nicht nur über seine Worte, sondern auch über die Natur dieser

Galerie zu offenbaren, setzte ich das Gespräch fort um mehr Informationen zu erhalten, und er, der annahm ich wüsste von anderen, begann diese zu beschreiben. Aber gerade als er zu dem wichtigsten Teil der Beschreibung kam, wechselte er so schnell das Thema wie er es eingeführt hatte, sodass ich weiterhin von Neugier geplagt war. Und bis zu seinem Tod sprach er nie wieder davon. Die außergewöhnliche Art seines Todes, gefolgt von dem seltsamen wandernden Blick, verdrängte den Gedanken an die Bilder aus meinem Kopf.

Aber es scheint, dass die Wirkung dieses schwebenden, einsamen, intelligenten Auges, auf meinen Charakter ein Schatten oder Vorzeichen meiner Einführung in die Galerie war. Seine beiläufige Frage im Zusammenhang mit seinen eigenen Unzulänglichkeiten und die Lektion die mir durch die Intensivierung und Konzentration seiner ganzen Natur, in einem Auge, das immer auf der Insel umherwanderte, eingeprägt wurde, ließen mich meine Gedanken nach innen wenden, um die Keime des Bösen in mir selbst zu entdecken und zu vernichten. In der Zwischenzeit wurden alle Pflichten, im Tempel in dem ich lebte, gewissenhaft erfüllt. Eines Nachts nachdem ich eine gewisse Demut des Geistes erreicht hatte, schlief ich ruhig ein, während das weiße Mondlicht auf den Boden fiel, und träumte das ich den alten Mann wieder traf, wie zu Lebzeiten und dass er mich fragte, ob ich die Gemäldegalerie schon gesehen hätte. „Nein“, sagte ich im Traum, „ich hatte sie vergessen“, und erwachte dann beim Klang meiner eigenen Stimme. Als ich aufblickte, sah ich im Mondlicht eine Gestalt stehen die ich in keinem der Tempel gesehen hatte. Dieses Wesen blickte mich mit klaren, kalten Augen an, und aus der Ferne erklang etwas, das ich für seine Stimme hielt:

„Komm mit mir.“ Ich stand vom Bett auf und ging hinaus in die Nacht, um diesem wortkargen Führer zu folgen. Der Mond stand hoch am Himmel und war voll, und der ganze Ort war von seinem Schein erfüllt. In der Ferne schienen die Mauern des Tempels, der dem Diamantberg am nächsten lag, selbst zu leuchten. Der Führer ging darauf zu, und wir erreichten die Tür, die nun weit offen stand. Als ich die Schwelle erreichte, schwebte plötzlich das einsame, graue, wandernde Auge meines alten verstorbenen Freundes und Mit-Schülers vorbei, blickte tief in meine Augen und ich las seinen Ausdruck, als würde es sagen: „Die Gemäldegalerie ist hier.“

Wir traten ein und obwohl einige Priester dort waren, schien mich niemand zu bemerken. Wir gingen durch einen Hof, durch eine Halle, einen langen Korridor entlang und dann in einen weiten und hohen Raum ohne Dach mit nur einer Tür. Nur die Sterne am Himmel schmückten den Raum über uns, während mehr als nur Mondlicht aus dem Diamanten hereinströmte, so dass es keine Schatten gab und kein Licht nötig war. Als sich die geräuschlose Tür leise hinter uns schloss, schwebte traurige Musik durch den Raum und verstummte; in diesem Moment schien an einer Stelle plötzlich ein Schatten zu wachsen, der jedoch schnell vom Licht verschluckt wurde.

„Untersuchen Sie alles sorgfältig, aber berühren Sie nichts und fürchten Sie sich vor nichts“, sagte mein schweigsamer Führer. Mit diesen Worten drehte er sich um und ließ mich allein.
Aber wie konnte ich sagen, dass ich allein war? Der Raum war voller Gesichter. Sie reihten sich entlang der langen Halle auf, nahe am Boden, darüber, höher, an den Wänden, in der Luft, überall, außer in einem Gang, aber keines bewegte sich von seinem Platz, doch jedes schien lebendig zu sein. Und in Abständen bewegten sich seltsame, wachsame Wesen aus der Elementarwelt von Ort zu Ort.
Beobachteten sie mich oder die Gesichter? Jetzt hatte ich das Gefühl, dass sie mich im Blick hatten, denn plötzlich schossen Blicke aus ihren Augenwinkeln in meine Richtung; aber im nächsten Moment geschah etwas, das zeigte das sie die Gesichter bewachten, oder beobachteten.
Ich stand da und schaute auf das Gesicht eines alten Freundes in meinem Alter, der in einen anderen Teil der Insel geschickt worden war, und es erfüllte mich mit einer unerklärlichen Traurigkeit. Eines der neugierigen Elementarwesen näherte sich lautlos. Erstaunt strengte ich meine Augen an, denn das Bild meines Freundes schien sich zu verfärben. Sein Ausdruck veränderte sich von einem Moment zum anderen. Es wurde von weiß zu grau und gelb und wieder zu grau und dann wurde es plötzlich ganz schwarz, als würde es sich schnell zersetzen. Dann schwebte wieder dieselbe traurige

Musik, die ich beim Eintreten gehört hatte, an mir vorbei, während die Schwärze des Gesichts einen Schatten zu werfen schien, aber nicht lange.
Das Elementarwesen stürzte sich auf das nun seelenlose, geschwärzte Gesicht, riss es in Stücke und löste durch einen ihm bekannten Vorgang die Atome auf und stellte die Helligkeit des Flecks wieder her. Aber leider war das Bild meines alten Freundes verschwunden und ich verspürte in mir eine schwere, fast unerträgliche Melancholie, wie Verzweiflung.

Als ich mich an die Umgebung gewöhnt hatte, nahmen meine Sinne hin und wieder süße, aber leise musikalische Klänge wahr die von diesen Gesichtern, oder aus ihrer Umgebung zu kommen schienen. Also wählte ich eines aus, stellte mich davor und beobachtete es. Es war hell und rein. Seine Augen sahen mich mit der halben Intelligenz eines Traums an. Ja, es wurde hin und wieder ein wenig heller, und wenn das geschah, hörte ich die sanfte Musik. Das überzeugte mich davon, dass die Veränderungen im Ausdruck mit der Musik zusammenhingen.

Aber aus Angst ich könnte weggerufen werden, begann ich die Sammlung sorgfältig zu untersuchen und stellte fest, dass alle meine Mitjünger dort vertreten waren, ebenso wie Hunderte die ich noch nie gesehen hatte, und alle Priester, ob hoch oder niedrig, die ich auf der Insel beobachtet hatte. Doch dieselbe traurige Musik erinnerte mich immer wieder an die Szene in der das Bild meines Freundes schwarz wurde. Ich wusste, dass dies bedeutete, das andere geschwärzt und von den wachsamen Elementaren zerstört wurden, die, wie ich vage wahrnehmen konnte, sich auf etwas stürzten wann immer diese Töne erklangen. Sie waren wie das Wehklagen von Engeln, wenn sie einen anderen Sterblichen sehen der moralischen Selbstmord begeht.

Nach einer Weile dämmerte mir eine Erklärung für diese Galerie. Hier befanden sich die lebenden Bilder aller Schüler, oder Priester des Ordens der von den Adepten des Diamantberges gegründet worden war. Diese belebten Bilder waren durch unsichtbare Schnüre mit dem Charakter derjenigen verbunden, die sie darstellten, und wie ein Telegrafenapparat zeichneten sie augenblicklich den genauen Zustand des Geistes des Schülers auf; wenn er völlig versagte, wurden sie schwarz und wurden zerstört; wenn er im spirituellen Leben Fortschritte machte, zeigte ihr Grad an Helligkeit oder Schönheit seinen genauen Stand. Als diese Schlussfolgerungen gezogen wurden, erfüllten lautere und stärkere Musiktöne den Saal. Direkt vor mir befand sich ein schönes, friedliches Gesicht, sein Glanz überstrahlte das Licht um mich herum und ich wusste, dass ein unsichtbarer Bruder – wie weit oder nah er war, wusste ich nicht – eine Höhe der Entwicklung erreicht hatte die solchen Tönen entsprach.
In diesem Moment kam mein Führer zurück; ich stellte fest das ich mich in der Nähe der Tür befand; sie war offen und gemeinsam gingen wir hinaus und folgten dem gleichen Weg auf dem wir hereingekommen waren. Draußen zeigte der Stand des Mondes wie lange ich in der Galerie gewesen war. Die Stille meines Führers verhinderte jedes Gespräch und er kehrte mit mir in den Raum zurück den ich verlassen hatte. Dort stand er und sah mich an und wieder hörte ich, wie aus der Ferne seine Stimme, die fragte als würde er sagen: „Nun?“ Mir kam die Frage in den Sinn: „Wie werden diese Gesichter hergestellt?“ Von allen um ihn herum, aber nicht von seinen Lippen, kam die Antwort:
„Du kannst das nicht verstehen. Es sind nicht die Personen selbst, und doch sind sie aus ihren Gedanken und Körpern geschaffen.“

„Hatte ich Recht mit meiner Vorstellung, dass sie mit denen die sie darstellten, durch unsichtbare Fäden verbunden waren, über die der Zustand der Person übertragen wurde?“

„Ja, vollkommen richtig. Und sie irren sich nie. Von Tag zu Tag verändern sie sich zum Guten oder zum Schlechten. Sobald der Schüler diesen Weg eingeschlagen hat, entsteht dort sein Bild; und wir brauchen keine Spione, keine übereifrigen Mitschüler die Anklagen erheben, keine Berichte, keine Maschinerie. Alles registriert sich von selbst. Wir müssen nur die Bilder betrachten, um zu wissen wie es dem Schüler geht, oder ob er zurückfällt.“

„Und diese seltsamen Elementarwesen“, dachte ich, „ernähren sie sich von den geschwärzten Bildern?“

„Sie sind unsere Aasfresser. Sie sammeln und zerstreuen die zersetzten und schädlichen Atome aus denen das Bild bestand bevor es schwarz wurde – und die nun nicht mehr für so gute Gesellschaft geeignet sind.“

„Und die Musik – kam sie von den Bildern?“

„Ach, Junge, du hast noch viel zu lernen. Sie kam von ihnen, aber sie gehört auch jeder anderen Seele. Es ist die Schwingung der Gedanken und des spirituellen Lebens des Schülers; es ist die Musik seiner guten Taten und seiner brüderlichen Liebe.“

Dann kam mir ein schrecklicher Gedanke: „Wie kann man – wenn überhaupt – sein Bild wiederherstellen, wenn es einmal in der Galerie geschwärzt ist?“

Aber mein Führer war nicht mehr da. Nur ein leises Rascheln war zu hören – und drei tiefe, ferne Töne, als kämen sie von einer großen Bronzeglocke!
